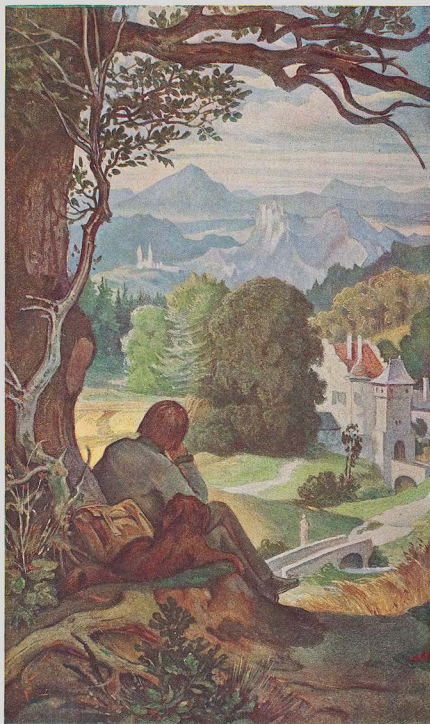


# J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1952 / NR. 50



Rast auf der Wandschaft

Moritz v. Schwindt

## Gegenstände machen dich lächerlich!

Vom Starrsinn und der Unfolgsamkeit der sogenannten „toten Dinge“

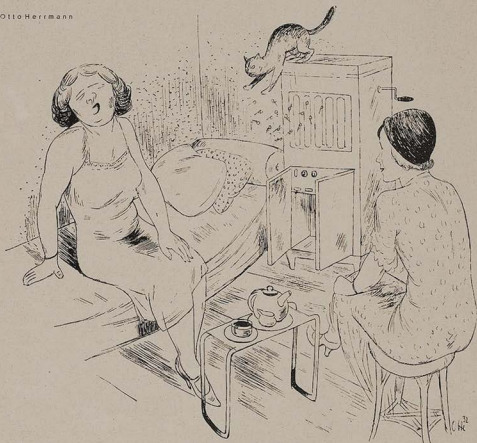
Von Erwin Stranik

Sie wissen doch, wie es mit Musterkindern zu ergehen pflegt: sie sehen immer rein und sauber aus, sie sprechen niemals ein törichtes Wort, sie können die längsten und kläfflichsten Gedichte aufzagen und sich bei Tisch ebenso sitzjam benehmen wie die Erwachsenen. Sie bilden die reflexlose Freude ihrer Eltern und alle Verwandten, denen ein mißgünstiges Schicksal

nicht ebensolche Prachteremplace in die Wiege legt, beneiden Papa und Mama um einen derartigen Nachwuchs aus ganzen Herzen. Die Eltern lächeln glücklich, wenn man von ihrem Musterjöhnchen oder Stöchterchen spricht, streichen wohl auch liebevoll durch das goldlockige Haar und denken: „Ja, auf mein Kind kann ich mich verlassen. Das macht mir keine

Echande.“ — Und es macht wirklich keine Echande. Es erträgt mit Engselgeduld jeden Sonntag die edelsten Besuche, sieht ruhig und stundenlange den Erwachsenen beim Kartenspiel zu, schütet niemals seinen Kaffee aus, verpöppet nicht die schwerhörige Großmutter, lacht nicht über Duke! Theobalds Glätze und Lante Ceraphimins Stielaugen, — kurz: es

Otto Herrmann



**Mangelhafte Technik**

„Ach, solange man Grammophon nicht vierhändig spielen kann, finde ich's fürchtbar langweilig!“

ist und bleibt ein Musterkind. — Und dann, eines Tages, — da kommt plötzlich ein Telegramm: „Entree von New York morgen mittig bei Schuh, GröÙe, Dreim Rüdiger.“ — Das ist der fast schon sagenhafte Dufel aus Amerika mit dem Millionenvermögen. Durch Jahre hat man nichts mehr von ihm gehört, jetzt ist er auf einmal da.

Und man weiß: er ist ein alter Junggeselle, der nichts so sehr liebt, wie wohl-erzogene kleine Kinder. Nun, auf Hänchen kann man sich verlassen. Wenn er bloß so ist wie immer, setzt ihn Dufel Rüdiger vielleicht gar zum Umverwalteren ein. Und man könnte das Geld wirklich sehr gut brauchen in dieser trostlosen Zeit.

Und siehe, — der Dufel kommt tatsächlich, alles ist höchst erregt, Hänchen hat versprochen, besonders artig zu sein. Aber kaum tritt der Dufel ein, bemerkt Hänchen, daß der alte Mann so furchtbar allig seinen Knieser auf einer Krone, roten Knollenmaße trägt und pruselt laut und johndend los. Beim Essen erwidert ihm wieder Dufels komische Aussprache derauf, daß er in der gleichen Form eine Antwort gibt, und als ihn Papa deshalb unter dem Tisch ins laute Weim spricht, ob dieser unerwarteten NüÙe die Gabel in die Saucse klatschen läßt, daß diese in braunen Lippen bis auf Dufels weiße Handbeuß spritzt. Der schneidet ein schiefes Gesicht, Hänchen fürchtet neue Straze, lang nach dem Waßierglas, glückt ab, wießt das Glas um, es krollert zu Boden, zerfällt in hundert Scherben, der Vater hebt die Hand vor den Augen, Hänchen beginnt zu heulen, rennt davon, will sich im Schlafzammer unter den Betten verziehen, verhaspelt sich an der Drehe, zieht diese mit herab, die Polster fallen aus den Betten, Mama springt voll Wut auf, der Dufel will beiseitwichtigend eingreifen, selbst den Echeimel nicht neben dem Kamin, fällt darüber, verstaucht sich das Knie, bricht den Knieser, zerreißt sich die Krauwatte, stößt einen Kluch aus und verläßt das Haus. Nie wieder hört man etwas von ihm.

Ja, so etwas kann einem bei einem Kind, vor allem: bei einem Musterkind, passieren. Wer aber hätte gedacht, als die moderne Technik daranging, unser Weim mit allerlei wertvollen Erfindungsgegenständen, wie Radioapparaten, Telephonen, Heißwasserheizungen, Staubsaugern, Raubverzeßern und ähnlichen Dingen, von denen sich unsere Gesellschaft noch nichts träumen ließen und die wir doch heute gar nicht mehr entbehren zu können glauben, anzufangen, wer hätte da gedacht, daß all diese Gegenstände, diese sogenannten „teuren Dinge“, auch derauf flackernd, unzulänglich und uns zu beßimmen genügt sein könnten wie Kinder? — Und doch ist es so.

Da kauft man sich nun Beispiel einen neuen Radioapparat. Natürlich nicht gleich den ersten, sondern man versucht lange und äußerst gewissenhaft sämtliche erreichbaren Systeme durch, läßt sich hundert Marken vorführen und greift, nach wirklich gründlichem Studium bis zum allerletzten, doch — zum allerersten zurück. Der ist aber auch prachtvoll. Die Kaufstraße ist unübertrefflich, der Lon-



Opfer der Krise

„Glauben Sie nicht, daß diese Seide zu reich wirkt bei der trostlosen Wirtschaftslage?“

rein, es ist ein Kinderspiel, auch die entferntesten ausländischen Stationen zu bekommen, — ein kleiner Griff: London medlet sich, — eine leichte Drehung: ein Wiener Walzer ertönt, — wieder eine Antennenverstellung: die Mailänder Scala sendet eine Verdüßer, — also: famos! Wirtzen Lage ansprobiert, niemals ein Verjaßer, dann endlich — Glanz vorführung des neuen Apparates vor allen Freunden! — Sämtliche Bekannte sitzen im Kreis herum, erwartungsvoll sind alle Mienen gespannt, schon erwärmen sich die Herzen und Heizdüßer, gleich muß die Sendung beginnen, — aber außer einem Quatschen, GröÙen, Demern, Kaffeln und Pfauen hört man nichts. Man dreht die Waßscheibe, — Königs-wustlerbanen muß doch da sein, — nein, es ist nicht da. Der Apparat knarrt, fischst, dackst, aber er spricht, singt und spielt nicht. Na, macht nichts! Nehmen wir entfernteres Ausland, Paris etwa! Man dreht neudringend: irgendwo wimseln Kafen, Klagen Hunde. Ein Schuß dreht. Wieder einer. Geknatter setzt ein wie das Getacke von Maschinengewehren. Ist

in Paris plötzlich eine Revolution ausgebrochen und wird diese per Rundfunk gesendet? — Keine Spur, das Programm kündigt einen Vortrag Paul Walzers an. Ach, du liebe Paul Walzer! Wehm spricht du? In diesem Raum vertritt sich deine Stimme nicht! — Und aus Wien kommen keine Walzer, aus Köln keine Chorgeränge, — nichts, nichts, nichts kommt, alle Sender scheinen an Wellen schwund zu leiden, — man ist empört, stellt ganz ab und die Geladenen gehen, ironisch lächelnd, wieder heim. Allein zurückgeblieben, nähert man sich voll Ingrünem dem Radioapparat, der einen derauf bloßstellte, packt die Waßscheibe, die zur Quatschreibe wurde, als ob sie eine Menschengungel wäre, will umdrehen, da — herch! — Expediermusik ertönt, rein, hell, klar und himmlisch, — der Apparat spielt wieder alle Stücke, fängt alle Wellen ein, bringt sämtliche Stationen, ist ein Unikum an Güte wie noch nie!

Der, Sie kaufen sich einen Raubverzeßer! Er ist sehr praktisch, denn eine Wohnung, in der mehrere Raucher beisammensitzen, gleicht



## Schnoeschuh-A-B-C

„An- und Ausziehen können wir uns jetzt schon ganz sportlich, — stören tut mich bloß noch, daß man dazu auch noch Skilaufen können soll!“

cher einer Räucherammer für Bauerngelehrtes, denn einer menschlichen Behausung! So ein Rauchverzehrer aber, unten kugelig gebaucht, oben schlank und endlos wie der Hals einer Giraffe, entzieht der Luft auch den schwersten Zigarettenrauch, erhält sie rein und frisch, ersieht außerdem ein Rauchfischchen mit Alphenbedecken und nimmt an feinen Haltungen die Zigaretten und Zigaretten der Raucher auf, wenn sie diese gerade, etwa um besser Karten spielen oder reden zu können, für ein paar Minuten aus der Hand legen wollen. Ja, — das tut so ein Rauchverzehrer, aber natürlich nur, wenn Gäste da sind, an deren Lob und Zufriedenstellung einem wenig gelegen ist. Doch laden Sie einmal Herrn Geheimrat von Knocke ein, den feinsten Nörgler! Da werden Sie sehen, was passiert! Kaum sitzt der alte Herr neben dem Rauchverzehrer und legt ein wenig seine teure Zigarre auf den Giraffeneck, — schwups gleitet diese den langen Schlund hinab und verschwindet auf Nimmerwiedersehen im Wasserbauch. Der Herr Geheimrat sieht das kostbare Gut entgleiten, wertschätzt sich, doch noch hält er ein böses Wort zurück. Dafür nimmt er jetzt eine gute Kubazigarre. Ja, die schmeckt ausgezeichnet! Nur

eine Sekunde legt er sie in den Haltering. Kaum ist sie drinnen, — tisch, ist sie schon verzehrt. Der Hausherr ist entsetzt über so viel Mißgeschick, — er bietet als Ersatz Zigaretten an, aber alles, alles, was auf den Rand des unheimlichen Gegenstandes kommt, gleitsch in ihn hinein. So wie fleischfressende Blumen sämtliche Insekten, die sich auf ihren Kelch setzen, um dort abnunglos etwas Honig zu nippen, in sich hineinziehlingen, so schlundet der Rauchverzehrer alle Zigaretten und Zigaretten in seinen weiten Magen. Ja, die Luft bleibt rein vom Rauch, weil er alle Rauchwaren aufgefressen hat, aber das Donnerwetter, das Herr Geheimrat Knocke jetzt losläßt, ist ebenfalls nicht ohne — und Sie haben wieder einen alten Freund des Hauses verloren!

Lassen Sie sich um des Himmels willen auch nicht veeiten, auf Ihren Staubsauger stolz zu sein und mit ihm zu prahlen! Wenn er auch immer gut geht, — sobald sie ihn einer unbedeutenden Person vorführen wollen, verjagt er an geeigneter Stelle ganz bestimmt. — Mir fällt da immer die Sache mit meiner Freundin Emilie ein. Die war nämlich, als sie ihren neuen Staubsauger erhielt, geradezu verrückt vor Arroganz! Ach, was der Apparat alles

konnte! Er reinigt Teppiche, Polster, Wände, Kleider, Decken, er entmottet, wenn man eine Globoldose anhängt, er trocknet die Haare, wenn man ihn verkehrt laufen läßt, — kurz: er ist ein ebenbürtiges technisches Wunder wie Radioapparat, Rauchverzehrer und ähnliche Dinge. Da schneit Lante Hilde in Emilies Haus, jene Jodel, die mit der berühmten Frau gleichen Namens nur das eine gemeinsam hat, daß sie einen immer trift — an — sieht, und will den Staubsauger begutachten. Sie nimmt ihn selber zur Hand, schaltet den Strom ein und geht auf die erste Decke zu. MM — tisch — die Decke hat sich verknüllt, ist in den Saugspalt eingedrungen und geht nicht mehr heraus. Erst als sie Lante in mehrere kleine Stücke zerreißen hat, kommt sie wieder zum Vorschein. — „D“, sagt Lante, „der Apparat saugt so stark?“ — Und sie probiert auf dem Boden. Da liegen ein paar Federn. Lante fährt darüber. Die Federn liegen noch da. Lante fährt abermals darüber. Die Federn rühren sich nicht. Der Lante wird heiß, Emilie wird heiß, dem Apparat wird heiß, aber, — die Federn schluckt er nicht, nein, genau wie der Suppenkaspap, der die Suppe nicht mochte, will er, der Federnkaspap, keine Federn. —

„Dafür“, ruft Emilie ablenkend, „trocknet er feuchtes Haar ganz telegrafisch rasch.“ Und schon hat sie umgeschaltet, Lante Njorde fährt ein Höhensturm ins Gesicht, gegen den die Windbeut am Boden ein Maßlöcher ist, Lante fliegen alle Haare vom Kopf, das Pöppchen, das sie als Trost gegen den unstillbaren Substanzkopf trägt, schlingt sich ihr nicht mehr zum Nacken hinab, sondern hängt auf dem Wilde „Rubende Kübe“, und ein Kahlköpferchen wird sichtbar, das in rotem Jerne glüht wie das Feuer der Hölle.

Ach, was soll ich noch mehr erzählen? Vom Telefon, seinen falschen Anschlüssen und sinnlosen Verbindungen, vom Heißwasserspeicher, der dem Besuch einen Strahl Eiswasser über die Hände schüttet, vom Photopparat, der glaubt, man wünscht Aufnahmen für ein Lachkabinett zu machen, während man Einmierungsbildchen für eine Trauerfeier bezuzustellen gedachte? — Es ist schon so, wie ich eingangs sagte: die Gegenstände gleichen den Musterkindern. Geschaffen, uns immer zu erfreuen, wenn wir eigentlich keiner Freude bedürfen, — und uns bestimmt beschämend und dem Spott unserer lieben Nächsten aussetzend, sobald wir mit ihnen paradiesen wollen. Und das ist der bellame Fortschritt der Technik im traulichen Heim!

## Mittelmäßigkeit

Von G. Günther

Der mittelmäßig gewachsene, mittelmäßig hübsche, mittelmäßig kluge, mittelmäßig begütete und mittelmäßig verdienende Kaufmann Albert Vielhuf betratete die für seine Mittelmäßigkeit viel zu schöne, viel zu kluge, viel zu veredelte Vera Lerman.

Dass der Mittelmäßige auf die Auserlesene verfiel, ist nicht erstaunlich. Dass aber Vera Lerman den Mittelmäßigen geheiratet hat? Nun, ihre bisherigen Erfahrungen mit den Männern, mit den sehr hübschen, mit den sehr klugen, mit den sehr reichen und den sehr verdienenden Männern waren schlecht gewesen. Sie alle hatten sich sehr, sie hatten sich sogar außerordentlich für Veras auffallende Erlesenheit interessiert. Man huldigte ihr. Man unterhielt sich mit ihr. Man verwendete Geld für sie. Man reiste mit ihr und billigte sie in Kurus. Aber keiner hatte sie geheiratet. So verfiel Vera auf den Mittelmäßigen. Es war zugleich eine kleine Ruhepause, die jede Frau nach einem anstrengenden Leben nötig hat, es ist besser für ihre Schönheitspflege, für ihren Ruf, für ihr Gleichgewicht. Es gibt für jede eine Ruhepause nichts Geeigneteres als einen Mittelmäßigen.

Die schöne Frau Vera Vielhuf saß in einem Opal, sie saß darin sehr betablassend und der Opal passte nicht zu ihr. Ein „Asher“ bot ihr deshalb einen Cardillac an. Die kluge Vera Vielhuf unterhielt sich mit ihrem Mann über das Wirtschaftspröblem des Kleinhandels und die schlechten Ausblicke auf dem Weltmarkt sowie über den niederen Stand der Papiere. Ein Großindustrieller, der gute Verträge mit Russland und anderen Staaten in der Tasche hatte, sprach viel großzügiger über die Geschäftslage und die Großzügigkeit passte sich Veras Außerordentlichkeit viel besser an. Albert Vielhuf beachte, seinen Verhältnissen entsprechend, Vera zu einer mittelmäßigen Schneiderin, bei der auch seine Schwester arbeiten ließ. Vera ließ sich dort Gartenklieder nähen, die Mittelmäßigkeit wickte an ihr gefasst, wie die Ercheinung einer Nase unter Gänseblümchen. Man sorgte von anderer Seite dafür, daß sie in erstklassigen Schneiderateliers arbeiten lassen konnte. Selbstverständlich rebanochierte sich Vera für die Anzuegen immerer und auferer Art, die ihr zuteil wurden und die ihrer Außerordentlichkeit zukamen. Sie rebanochierte sich auslesen — aber sie vergaß dabei nicht an ihren guten, mittelmäßigen Hintergrund, den Albert Vielhuf. Und deshalb ließ sie sich nicht von ihm scheiden.

(Fortsetzung S. 791)

Rudolf Kriesch

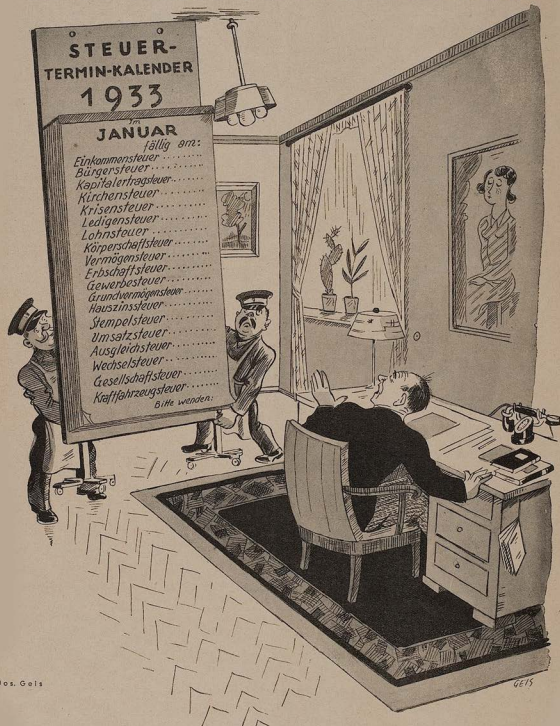


### Fröhliche Weihnachten

„Soll ich Ihnen das Paket mit den süßilla Kombinationen zuschicken, Herr Doktor?“ — „Um Gotteswillen nein, Fräulein, das gab' ne schöne Bescherung!“



# Praktische Weihnachtsgeschenke



Jos. Geis

GEIS

## II. Steuertermin-Abreißkalender für den Gatten

Albert Vielhuf aber, der Mittelmäßige? Nun, er war glücklich, gänzlich glücklich. Er hatte eine auffallend schöne Frau. Er hatte eine besonders kluge Frau, die ihm zubereitete. Trotz des bescheidenen, mittelmäßigen Budgets, das er ihr zur Verfügung stellen konnte, ging sie besonders gut angezogen. Er erhielt also, was seiner Mittelmäßigkeit zukam. Hoffen kamen ihm nicht. Denn Mittelmäßigkeit liegt im Mittelpunkt der Waage und also der Selbstsicherheit.

Der Sohn aber wurde außerordentlich hübsch, außerordentlich klug und verdient außerordentlich gut. Er leistet bereits die Werte eines Orosi-industriellen, als sei er dessen Sohn. Beta aber, sie ist inzwischen eine alte Frau geworden und es beginnt ihre zweite, endgültige Ruhepause. Sie sieht manchmal besorgt ihren Sohn an und sagt: „Schade, daß du niemals ganz glücklich werden kannst! Glück liegt in der Mittelmäßigkeit. Dort ist der Hafen.“

*„Lieber Jugend“!*

### Die Auskunft

In Weizing, der Wiener Heurigenvorstadt, wandte sich nächstherzliche ein Ausländer auskunftsfreudig an einen Bodenständigen:

„Bitte schön, wie komme ich von hier am schnellsten zum Stephansplatz?“

„Waaß i net“, beunruhigte der Wiener, „i bin jo aa b'offen!“

Spt

### Besser als Bitterwasser

In Karlsbad begayneten sich zwei.  
„Ich habe in der letzten Woche vier Pfund abgenommen.“

„Vom Sprudel?“

„Nein. Ich habe mir von meinem Berliner Geschäft den Umsatz täglich telefonieren lassen.“

J. H. R.

### Glück

Von Hans Niebau

Vierzig Minuten war er ihr gefolgt. Endlich sprach er sie an. Sie war bezaubert.

In einer Konditorei tranken sie Kaffee. Im Palace-Hotel aßen sie Abendbrot. Nach dem Theater tanzten sie ein wenig.



### Weihnachtsgeschäft

„Frollein, wenne sich unter den Baum stellen und so'n schönen Appel in' Mund nehmen, dann möcht' ich den Adam sehen, der nicht anbeißt!“

Als er den Mokka bezahlt hatte, befaß er noch eine Mark' zeh'n.

„Bitte bestellen Sie einen Wagen“, sagte sie. Ein eifriger Echtheit durchfuhr ihn. Aber er

## Wer seinen Freunden

eine Weihnachtsfreude machen will, der schenke ihnen ein Abonnement auf die „Jugend“!

Bestellzettel bitte ausschneiden und einsenden

Ich bestelle hiermit die Münchener „JUGEND“ zur vierteljährigen — halbjährigen — ganzjährigen Lieferung an:

I. Name: ..... Ort, Postamt, Straße: .....

II. Name: ..... Ort, Postamt, Straße: .....

Der Quartalspreis von RM. 7.— soll bei mir erhoben werden.

Ort und Datum: ..... Name und Adresse: .....



Anton Leidl

## Weihnachtsgedanken

„Woast, Schorsch, i moan halt, daß ma' mit a solchen Hacken am ehesten an politischen Frieden auf Erden stiften könnf.“

ging und bestellte einen Wagen. Sie wohnte sehr weit. Er saß, mit vorgebeugtem Oberkörper und fixierte den Tachometer: 1.30 M., 1.60 M., 1.70 M.,...

Als der Zeiger auf drei Mark stand, lehnte er sich zurück. Kälter Schweiß stand ihm auf der Stirn. Jemand etwas würgte ihn. Er wollte sprechen. Aber er konnte nicht.

Ecke Tiendorfer Schaufer und Hanfsoatenweg stiegen sie mit einem Lafrwagen zusammen, Glas splitterte, Scherze gellten.

Als man ihn aus den Teimmetzen herauszog, fühlte er einen stechenden Schmerz. Man legte ihn auf eine Bahre. Langsam öffnete er die Augen, sah das Auto, in Atome zerföhelt. „Gott sei Dank“, sagte er. Erst dann fiel er in Ohnmacht.

## Beamte

Kommerzialrat Meini, der Präsident des größten österreichischen Import-Unternehmens, batte im Wiener Rundfunk über die Gefahren staatlicher Eingriffe in das Wirtschaftsleben durch Devisenverordnungen, Einfuhrbeschränkungen etc. etc. gesprochen.

Tage darauf begrüßte ich meinen alten Freund, dem Hofrat Nevada aus dem Handelsministerium.

„Haben E' den Radiovortrag gestern angehört, Herr Hofrat?“ erkundigte ich mich.

„Nein!“ erplizierte Hofrat Nevada gekränkt, „dem erstens hab' i am Nachmittag mei' stündige Lachpartie und zweitens — was versteht denn so a Kaufmann überhaupt von wirtschaftlichen Problemen!“

Salpeter

## Das Mißtrauen

Bei Hanjen klingelte ein Bettler. Mitleidig, wie Hanjen ist, unterließ er sich mit dem Mann und gab ihm schließlich ein Fünfsiggenstück. Mißtrauisch bedauerte der Bettler die unerwartet reichliche Gabe: „E'o'n netter Mann und dem Falschbingez!“

Bege

## Urlaub

„Wo werden Sie dieses Jahr Ihren Urlaub verbringen?“

„Ich war schon verreist.“

„Wann?“

„Vor drei Jahren.“

Ihr

## Werbung 1932

„Wollen Sie meine Frau werden?“

„Joh? Alter — ich weiß doch noch nicht einmal, wie Sie Tennis, Bridge und Pingpong spielen!“

Jo

## Dicksein ist nicht Schicksal!

Sie brauchen sich nicht damit abfinden, aber Sie müssen etwas dagegen tun. Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee stant die überflüssigen Fettlagernissen leicht und sicher fort. Er wöhnt gut, refektiert die inneren Organe und erhält den Körper schlank, jung und gesundheits. Pack. M. 1.80, Sorzucke M. 9.—, extra stark M. 2.25 und M. 11.25. In allen Apotheken und Drogerien.

FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE

„Herma's“ Fabrik pharmaceut. Präparate München 52 Gullstraße 7



## Nichts macht mir Freude

Täglich hört man diesen Ausspruch der Unzufriedenheit. Die Nerven der Menschen sind zerstückt, Lebenstrieb und Lebensfreude erschöpft. Wie ist das wissenschaftlich zu erklären? Die Funktion der Drüsen ist gestört, mit ihnen das Nervensystem, die Körper leidet unter Hormonmangel. Nur Zufuhr von Hormonen kann diesen elenden Zustand beheben. Sie sollen die dankerküllten Zuschriften vieler tausend Männer und Frauen lesen, über die Wirkung des

**Hormon-OKASA** nach Geh.-R. Dr. Präparats

Die glückliche Zusammensetzung aus Hypophysin und Kautschidrin-Hormonen sowie nervenstärkenden u. potenzialsteigernden Stoffen macht OKASA zu dem überlegenen Mittel geg. geistige u. Körper, Erschlaffung, sexuelle Neurosen, vorzeitig Altern. In allen Apotheken erhältlich: OKASA Silber f. d. Mann, 100 Tbl., 9.50, 50 Tbl., 5.—, OKASA Gold f. d. Frau, 100 Tbl., 10.50, 50 Tbl., 5.50, 50 000 Proben gratis, Literat. u. Galatheen versandt geg. 25 Pf. Porto Raduzers Krebs-Apothek, Berlin W 64 Friedenstr. 102. Führen Sie Ihren Körper durch OKASA neue Lebenskraft zu, denn werden auch Sie sagen:

Es lohnt sich wieder zu leben

## Gute Briefmarken (Katalogwert M. 5.—) gratis

erhalten Besteller mo' ner soeben erschlossenen reich illustrierten Proletaria Nr. 8 gegen Einzahlung von 50 Pf. in karolineren Briefmarken. Briefmarkenkassau J. Kattner, München, Arnulfstr. 16

## KEINE BLÄHUNGEN MEHR!

Carminativum Dr. Scholz Blähungs- und Verdauungspulver

Vorzügliches epibrottes Mittel bei Gefühl des Vollseins in der Magenregion, Spannung und Beengung im Leibe, Luftausstoßen, Atemnot, Beklemmung, Heizköpfe, Kopfweh, Schwindel, Unfähigkeit, klar zu denken, Gemütsverstimmung, Schlechte Verdauung wird dadurch übermäßige Ausbildung verhindert. Blähungen auf natürl. Wege aus dem Körper geschafft. Preis RM. 1.20. Martin Eibl, Apotheker, Bad Wälsbotten 46



## Männer unter sich

„Ehret die Männer, sie flechten und weben himmlischen Unfuss in weibliche Leben.“

„Die Frauen sind meist nicht gut zu sprechen auf die Lippen des Mannes. Sie sollten jedoch bedenken, daß sie dieser allein ihre Blutzirkulation verdanken. Im Gesprächsgebiet, der den männlichen Intellekt umnebelt, steckt die ganze weibliche Schönheit“, sagt Schopenhauer.“

„Wie niederträchtig reden Frauen über Frauen. Die Bosheitsteilen von Männern gegen Männer sind Komplimente dagegen. Woran liegt das? Ist es Konkurrenz? Selten. Wahrscheinlich ist das Urteil der Frau über andre Frauen viel richtiger als das des Mannes über die Frauen, denn es ist nicht triebunnebelt, es ist objektiv, ja es steckt ein gut Teil — Selbsterkenntnis mit dein, will sagen: Splitter und Balken. Sie schadet sich selbst, denn der Mann wird allgemein erniedert, das heißt, er kommt vorübergehend zu sich.“

„Nst wird das Gefühl der Frau, wenn sie auf eine andre Frau schimpft, bis zur Kenntlichheit einstellt.“

H. Rewald

## Determinismus

„Van Gogh war lange Jahre Lehrer, Prediger, Kaufmann, Straßenarbeiter, Missionar —, ehe er zufällig zur Malerei kam, seinen Weltwahn nicht abend. Knut Hamsun war Schuster, Wanderschreiber, Handwerker, Fährer, Kontorist, Landwirt, Straßenbahn-Schaffner, ja wohl! Steinberg war —, aber da könnte ich wochenlang aufzählen. Cosma Rapoleon, die gigantischste Karriere der Weltgeschichte war aus Überzeugung Buchhändler und Romanzeitschriftsteller. Wir können nicht umhin, bei Weltwahn an so etwas wie Bestimmung zu denken, und doch hängt das Tiefenbewußt Weltwahn immer an einem Evidenzabenden „Zusatz“, — es ist unheimlich —“

„Nicht immer“, äußerte Nietzsche, der Nieme und badete sich im Wohlklang seiner Stimme, „da wir gerade von großen Männern sprechen, bei mir hat sich alles gradlinig entwickelt. Schon als kleiner Junge habe ich nichts in K o p f gehabt als die B r e t t e r , die die Welt bedeuten!“

Rwald

## Bedeutungswandel

Ich habe in meiner Untertertia den Bedeutungswandel in unserer deutschen Muttersprache durchgenommen. Ich habe den Heinen Mädels Margarethe, daß z. B. den Wort „Hochzeit“ eine Verengung der Bedeutung vorliegt, da das Wort früher jedes hohe Fest bezeichnet, heute aber nur noch das Fest bei der Vermählung. Es wurden in dieser Weise noch viele andere Wörter untersucht, und als ich die Sache verstanden glaubte, ließ ich eine Klassenarbeit schreiben. Es sollte darin der B-

## Ein überraschendes Weihnachtsgeschenk!

Mit  
**6 RM Kapital**

**DIE AGEASTANDARD  
6 x 9 KAMERA**



Best zahlbar in 9 gleichen Monatsraten. Gebrauchte Kamera wird in Zahlung genommen!  
**PHOTO-SCHAJA  
MÜNCHEN NO 8**

Schaja liefert jede Kamera gegen 10 Monatsraten grosse „Folgenheiten“-Liste! Verlangen Sie die

## Gutfehlen: An Photo-Schaja, München 2 NO 8

1. Ich bitte um Zusendung der oben angebotenen Ageastandard 6x9 zur Ansicht unverbindlich. 2. Dieser Gutschein gilt für ein kostenloses Jahresabonnement der schönen aktuellen Photoreisenschrift „Die besten Orte“. 3. Ich bestimme bereits eine Kamera..... und interessiere mich für einen..... Apparat. Meine gebrauchte Kamera will ich in Zahlung geben.  
Name: ..... Beruf: .....

Genauere Anschrift: .....

deutungs-wandel bei den einzelnen Wörtern erklärt werden. Als ich dann die Arbeit fortsetzte, stand in dem Heft von Seite zu Seite: Bei „Hochzeit“ hat eine Verengung der Bedeutung stattgefunden. Früher bezeichnete man damit jede Handlung, bei der es die allerhöchste Zeit war, jetzt nur noch die Vermählung.  
C E

## Autorität — aktuell!

Die Mutter zweier kleiner Buben hört ihre beiden Jungen folgendes Gespräch führen: „Was sagst du da von Autorität? Weißt du denn überhaupt, was das ist — Autorität?“ „Jawohl, das weiß ich!“ „Ja, denn sag es doch, wenn du es weißt!“ Darauf der Jüngere: „Autorität ist das, was die Mütter unter dem Hemd hat, jawohl!“

„Warum denn das?“ „Ja, der Vater hat vor ein paar Tagen noch zur Mutter gefragt: „Geh doch nicht immer im Hemd zu den Kindern ins Schlafzimmer, du verlierst ja deine ganze Autorität!“  
Wa.

## Über den Punkt, um den sich Alles dreht . . .

über die Beziehungen zwischen Mann und Weib hat der bekannte deutsche Frauenarzt Dr. med. Offergeld ein wertvolles Werk geschrieben unter dem Titel:

## Die Wirkung des Geschlechtsverkehrs auf die eheliche Treue

Was Sie in diesem Buch finden, sind keine lästerlichen Andeutungen oder trockene, theoretische Erörterungen, sondern offene, freimütige und vor allem praktische Ratschläge, die peinlichen Schwärzen in der Ehe vorbeugen und sie beseitigen helfen. Solch ein Werk das man trotz seiner offenen Behandlung der sogenannten Probleme nach Ansicht berechtigter Kritiker auch der heranwachsenden weiblichen Jugend in die Hand geben darf, konnte nur ein Arzt schreiben, der aus jahrelangen Erfahrungen und überreicher Praxis zu schöpfen vermag.

**Preis RM. 1.80.**

Versand in Cakreter Verpackung.

**Mediz. Verlag Dr. Schweizer,  
Pittlingen K. Nr. M. 13 in Würt.**

## DIE GUTE GESICHTSPFLEGE

nach Dr. Scheidig

**BERTA LECHNER, MÜNCHEN**  
Elisabethstr. 4 Fernruf 371635

## Zur gefl. Beachtung!

Wir bitten die verehrlichen Einsender von literarischen und künstlerischen Beiträgen, ihren Sendungen stets Rückporto beizufügen. Nur wo dieses beiliegt, halten wir uns im Falle der Unverwendbarkeit zur Rücksendung verpflichtet.

Schriftleitung der „Jugend“.

## WEIHNACHTS- AUSSTELLUNG

MÜNCHENER  
KONSTRUKTION

GALERIE  
**HEINEMANN**

Lenbachplatz 5 — Eintritt frei

## Krisenzeit



„Mein armer Freund, schnell, erzähle mir, — was ist bei dir nicht in Ordnung?!“ „Bei mir? — Mir geht es gut!“



„Nun, — öffne mir dein Herz, ich bin doch dein Freund, zum Teufel!“ — „Aber ich versichere dir, es geht mir sehr gut.“



„Ohne Spaß, beichte mir deine Sorgen, ... sind es die Geschäfte?“ — „Aber nein, ich bin sehr zufrieden, es geht mir wirklich gut.“



„Mein Lieber, — du verbirgst mir die Wahrheit!“ „Keineswegs, es geht mir sehr, sehr gut...“



„... meine Gesundheit ist ausgezeichnet, meine Geschäfte gehen hervorragend, — ich bin sehr zufrieden!“



„Armer Keri, — er wird von Tag zu Tag wunderlicher...!“



R. Guerin.

(„Le Rire“)

## Eilt sehr

Von Jo Hanns Köster

Bubel, der Alte, schrieb einen Brief, steckte ihn in einen Umschlag, adressierte ihn fein säuberlich und bemerkte in der linken Ecke: „Eilt sehr!“

Das unterstrich er dick.

„Guten Vater“, steckte ihn Bubel, der Junge in die Tasche. Neben seinen Hut und —

In diesem Augenblick löste sich ein Etüid Stück von der Wand, fiel herab auf Bubel, den Alten, und erschlug ihn.

Als dreißig Jahre später Bubel, der Junge, sein Jungs, sein Lebensende nahen fühlte, griff er, wie ungenügend in die Rocktasche. Bemerkte einen Brief mit dem Vermerk:

„Eilt sehr!“

„Um Gottes willen“, erschreckt er, „den habe ich doch ganz vergessen.“

Er erzählte seinem Sohn, daß sein Vater ihm diesen Brief kurz vor dem Tode anvertraut hätte.

„Ich werde bald sterben“, bat er, „sowie ich die Augen geschlossen habe, wirf den Brief in den Kasten.“

Der Sohn versprach es hoch und heilig.

Fünfzehn Jahre später verunglückte der Sohn. Bei einem Autounfall. Unter den Papieren des Toten fand sich der von Bubel, dem Alten, geschriebene Brief. Mit dem Vermerk:

„Eilt sehr!“

Man stellte ihn den Hinterlassenen zu. Nicht sofort. Sondern wieder zehn Jahre später, nachdem man den Unfall behördlich geklärt hatte. Demal trugen ihn die Erben verächtlich zur Post. Steckten ihn in den roten Postkasten mit dem Vermerk: „Für eilige Briefe.“

Aber die Tüte des Objektes klemmte ihn im Briefkasten fest. Man fand ihn nach dreißig Jahren. Anlässlich eines gewaltigen Erdbebens.

Zwischen einer Deutfache. Die Post prüfte den Fall. Mit Geduld und Gehärdren. Dann gab man ihn an den Aufgeber zurück, der sich inzwischen veranlagt hatte.

„Der Wille meiner Ahnen ist mir heilig“, frankierte er den Brief neu, ohne ihn zu lesen, „ich will nicht in sein Geheimnis drängen.“

So ging der Brief zweihundert Jahre später an den Adressaten mit dem Vermerk:

„Eilt sehr!“

Auch der Adressat war inzwischen gestorben. Bis ins vierte Glied. Sein Ururenkel schnitt den Brief auf.

„Lieber Freund“, las er, „dein Sohn hat etwas mit meiner Tochter. Es ist höchste Zeit, daß sie heiraten.“

Der Ururenkel des Adressaten eilte zu dem Ururenkel des Adressanten.

„Sie besprechen den Fall. Und siehe, es stimmte.“

## Der Kontrolleur

Von Gösta Lörnequist

Etwa 13 Tage hintereinander bemerkte der Magistratssekretär Hermann Agard fast jeden zweiten Tag eine junge Dame mit hellblauem Hut. Es war Fräulein Gloria Bartsch, angestellt bei der Café- und Matameladenzentrale, die direkt neben dem Stadthaus liegt.

Nach oben erwähnten 13 Tagen beschloß Herr Agard, sich mit Fräulein Bartsch bekannt zu machen, von der er noch nicht wußte, wer sie war.

Fräulein Bartsch hatte Hermann Agards Interesse erweckt, aber sie war sich noch nicht im Klaren, ob sie ihn ermuntern sollte. Denn sie hatte die letzte Zeit gemerkt, daß auch ein zweiter Herr sie mit lebhaftem Interesse beobachtete, der mindestens ebenso sympathisch

ausjah, wie der Magistratssekretär. Das war der Bankprotocollist Ernst Waldau. Aber Fräulein Gloria wußte genau so wenig den Namen und die übrigen Personalien der beiden Herren, wie diese die ihren wußten.

Endlich glaubte der Magistratssekretär einen vollkommen plausiblen Grund gefunden zu haben, Fräulein Gloria begrüßen zu können. Der Regen goß wie ein Wolkenbruch, und Hermann Agard war gegen seinen Willen von seiner Lante Constanze, bei der er wohnte, ein Regenschirm ausgezungen worden. Fräulein Gloria dagegen stand ohne jeglichen Schutz an der Haltestelle der Elektrischen.

Schnell, ehe der Regen ausbröckte, ging er auf Fräulein Gloria zu und sagte:

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, meine Aufdringlichkeit...“

„Nein!“, erwiderte Fräulein Gloria.

„Gnädiges Fräulein, Sie misverstehen mich“, begann Hermann Agard von neuem, jetzt etwas nervös, „ich wollte Ihnen nur den geringen Schutz meines Regenschirms anbieten, damit ihr entzückendes Kleid nicht leidet.“

„Danke sehr, das ist nicht nötig“, sagte Fräulein Gloria eifrig, denn sie war zufällig gerade in dieser Laune.

Gleich darauf kam auch Ernst Waldau an die Haltestelle. Aus Neugier und Aeger, daß sie Herrn Agard schmäßig hatte abblitzen lassen, sah Fräulein Gloria jetzt so steif und zuger-

(Fortsetzung S. 796)

## EIN BEWEIS

für den Erfolg unseres Anzeigenteils:



PHOTO-SCHAJA · ADOLF JACOBS

PHOTO · KINO  
PROJEKTION

BANK-KONTO ZEMSCH & JONAS MÜNCHEN · POSTSCHECK-KONTO NR. 15554 MÜNCHEN  
FERNSPRECHER NUMMER 20835/20841 · DRAHT-ANSCHRIFT: SCHAJA MÜNCHEN  
ZWEIGGESCHÄFTE: ECKE BAYER-ZWEIGSTRASSE · ECKE AMALIEN-SHELLINGSTRASSE

An den Verlag  
G. Hirth GmbH.  
»Die Jugend«  
München

MÜNCHEN, 14. Nov. 1932.  
MAXIMILIANSTRASSE 32

Die Anzeige und die Beilage in der »Jugend« hat so guten Erfolg gezeigt, daß wir Sie bitten, anlässlich der Zusammenstellung der Weihnachtsnummern nochmals bei uns wegen eines Verlängerungsauftrages vorsprechen zu lassen. Auffallend war, daß unser redaktioneller Hinweis noch nach vielen Wochen Wirkung hatte. So erhielten wir dieser Tage verschiedene Zuschriften aus dem fernen Ausland.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Photo-Schaja  
Adolf Jacobs

Manager.

# Münchner Lokal-Anzeiger

## Bayerischer Welt-Kurier Beilage der Münchner „Jugend“

Donstag, 6. Dezember 1932

Nr. 25

# Durst

## Graufame Zerwanderungen eines verdurstenden Münchners durch die Wüste Kalahari!

Wir beginnen heute mit dem Abdruck des sensationellsten Berichtes unseres Jahrhunderts, der Erzählung unseres Landsmannes Kilian Wendelin Fajhbißler von seiner 72tägigen Schreckenswanderung durch die berühmte Wüste Kalahari, quer durch Menschenfresser, Schakale, Krotodile, Wüstenstürme und unzählige andere Gefahren. 100 Liter Bier hätten ihn aus der Hölle in das Paradies entführen können; aber unter tragischen Beiden, freßendem Salz und Trillionen von Fliegen mußte er seine Prüfungszeit zu Ende bestehen, bis zum Glück der Rettung, an die weder er selbst, noch das bang harrende München, noch mit ihnen die ganze Welt geglaubt hatten.

Am 22. August d. J. startete das dreimotorige Junkers-Flugzeug „Weißblauer Löwe“ auf Oberwieselfeld, um zum bevorstehenden Fall der Prohibition in den U.S.A. zu einem kräftigen Vorstoß für die heimischen Belange auszubohlen. Galt es doch, den Ruf der alterwürdigen, ur-eingeflehenen Mündner Braunkunst zu verteidigen gegen die ohne Zweifel auf allen Kontinenten einsetzenden Expansionsgelüste amerikanischer Brauer. Zu dem Flug „Bayerisch Bier rund um die Welt“ kam kein anderer deutscher Flieger in Frage, als der in Bier und Sturm erprobte, weitbekannte Pilot Kilian Wendelin Fajhbißler. Ursprünglich hatte er Bierpflüger werden wollen, war dann aber zur Fliegerei übergegangen, weil diese erfahrungsgemäß den Durst fördert. Tragische Ironie des Schicksals, wenn man Fajhbißlers seltsames Erleben bedenkt! Seine Verbindungen mit dem Ton-Film, dem Radi-Export, der Lederhosen- und der Brauindustrie erleichterten die Kostenfrage des Wüstenflugs.

Die Vereinigten Staaten waren im Handumdrehen für Fajhbißlers Propaganda gewonnen; hier leisteten

deutscher Sportsgeist und Mündner Bier

ganze Arbeit. Gern hätte man den sympathischen Münchner länger in Hollywood behalten — wo Metro-Goldwyn bereits mit ihm wegen Mitnahme ihres Löwen, weißblau im Rautenmuster gestrichen, verhandelte —, aber die Zeit drängte: um 17 Uhr 12 sollte er bereits in China sein. Von dort ging es über Indien, Arabien und Somaliland nach Sansibar, der Hauptstadt des ehem. Deutsch-Ostafrika. Am 29. August landete Kilian Wendelin Fajhbißler in Courouco Marquez in der Delagoa-Bai; von hier flog er weiter nach Pretoria. Die in Sansibar mitgenommene Biermenge war hier bereits auf nur zwei Tragkästen mit je 24 Flaschen zusammen geschmolzen — war es nicht ein Fingerzeig des Schicksals, nicht zu hart? ... Am 30. stieg Fajhbißler in Pretoria auf, nachdem die Engländer ihn in keiner kurzen Wicks fast zu Tode photographiert hatten. Am 25. 12 Uhr 34 wurde er in Windhut erwartet, wobei es des tragikomischen Beigeschmacks nicht entbehrt, daß sich die anwesenden

### zum Empfang des bayerischen Weltfliegers

in kurze Wicks geworfen hatten. Sie warteten vergebens. Spannungsvoll und mit vibrierender Unterlippe tastete der deutsche Konsul mit langsamem Fernrohr den östlichen Horizont ab: — — nichts! Kilian Wendelin Fajhbißler, obwohl mit seinen zweieinhalb Zentnern Lebendgewicht seine Stednadel, war spurlos verschwunden.

**Malkasten**  
Das gemütliche Abendkaffee  
mit Kabarett und Tanz  
Prima-Musik und Weine  
**München**  
Augustenstr. 78 - Tel. 54700

Er war, wie in letzter Zeit so viele Weltflieger, in eine Wüste von dementsprechenden Ausmaßen abgestürzt. Es war, wie er durch Kartenstudium feststellte, die gefährlichste, schauerlichste, von Menschenfressern, Schakalen und Krotodilen durchfurchte Kalahari. Er hatte gerade in 1200 Meter Höhe den

### Maßflug mit dem Zeichen HB,

seinen Talisman, angeheft, als die Motoren aussetzten. Gleichzeitig sah er, wie sich in der Ferne ein bräunliches, schwellendes, quellendes, und Riesengeschwindigkeit anwachsendes Etwas auf ihn zubewegte. Ein Nonjun! Fajhbißler, der nicht bloß fliegerische und Welterfahrung, sondern auch ein stählerner Charakter in einem ausladenden Körper auszeichnete, wußte mit einem Schlag: den Lawinen der heimatischen Berge kann man enttrinnen, dem Nonjun nicht! Der gewaltige Takenschlag dieses heimtückischen Raubtiers der Wüste traf ihn schwer. Seine drei treuen, in Not und Mühel mit ihm freundschaftlich verwachsenen Motoren versandeten im Nu. Da standen sie nun in der Wüste, grauenhafte Skelette einstiger Größe der Technik!

Jetzt wußte Kilian Wendelin Fajhbißler: es gab nur noch eine Rettung, den Weg quer durch die Wüste Kalahari. Er nahm die beiden letzten Tragkörbe mit Flaschenbier und seinen getreuen Maßflug und begann in trostlosem Marschschritt seine endlose Wanderung. Er ahnte nicht, daß sie 72 Tage dauern sollte, sonst hätte er nicht am ersten Tage schon unter wüsten Durstqualen 46 Flaschen ausgetrunken.

Nun hatte er nur noch zwei Flaschen übrig. Er beschloß, sie wie seine beiden Augäpfel zu hüten, zumal sich ihm am dritten Tage seiner Wanderung langsam die

### schauerliche Ahnung

aufzubringen begann, daß hier in der Ge-









### Jeder hat zu kämpfen

„Ach wissen Sie, heute hat's niemand leicht, wir Zahnärzte leben auch nur von der Hand in anderer Leute Mund.“

## Der Kontrollleur

(Fortsetzung von S. 793)

knüpft aus, daß der Bantproduktist nicht den Mut hatte, ein Gespräch über den Regenschirm anzufangen, den er nicht besaß.

Ein paar Tage später, als Fräulein Gloria sich früh morgens verspätet hatte und in der letzten Minute nach der Elektrischen stürzen mußte, entdeckte sie, daß sie ihr Portemonnaie zu Hause hatte liegen lassen.

„Einziges Mal“, dachte sie, „kann ich wohl schwarzfahren. Ich werde versuchen, mit den Schaffner zu merken, und ihn das nächste Mal bezahlen.“

Zum Glück war der Wagen sehr befüllt. Unter den Fahrgästen befand sich auch Herrmann Agard, aber das merkte Fräulein Gloria nicht gleich. Nicht hinter Fräulein Gloria besaß er einen Platz, blickte sie sich um, ob von hinten des Schaffners eine Gefahr drohte. Da entdeckte sie die beiden stillen Bewunderer. Der Schaffner ging ein paarmal durch den Wagen und bemerkte Fräulein Gloria als Neueinsteigende nicht. Waldau und Agard, die Fräulein Gloria von Anfang an mit den Augen

verschlungen hatten, sahen deutlich, daß sie keinen Fahrschein gelöst hatte.

Der Wagen rollte anscheinend ruhig und friedlich weiter. Fräulein Gloria konnte die Gewitterwolke nicht sehen, die in Gestalt eines Kontrollleurs auf dem Hinterperren aufzuckte. Aber Herr Agard, der rückwärts saß, bemerkte den Kontrollleur und lächelte grausam. „Jetzt kommt die Strafe, du eingebildetes Ding, weil du meinen Regenschirm ausgeschlagen hast!“ dachte er.

Als Fräulein Gloria den Kontrollleur entdeckte, wurde sie über und über rot.

„Ach, wie schrecklich! Ausgerechnet das einzige Mal, das ich schwarzfahren will, mußte ich ein schrecklicher Kontrollleur kommen! Hätte ich bloß diesen Menschen mit seinem Schirm damals nicht abgewiesen, dann hätte er gern für mich ausgeleht!“

Fräulein Gloria zitterte jetzt am ganzen Leibe. Sie hatte eine dunkle Ahnung, daß man wegen Betrugs bestraft werden kann, wenn man beim Schwarzfahren ertappt wird.

Der Kontrollleur kam immer näher. Schließlich war er bei der neben Fräulein Gloria sitzenden Dame angelangt und sah sich ihren Fahrschein an. Sie hoffte, daß sich der Fuß-

boden öffnen und sie verschlingen würde. Aber wider alle Naturgesetze und Eisenbahnvorschriften ging der Kontrollleur ganz gemächlich an Fräulein Gloria vorbei.

Dieses Versehen war unfassbar, aber es war am besten, die Gelegenheit wahrzunehmen, ehe er seinen Irrtum vielleicht entdeckte. Fräulein Gloria stieg an der ersten Haltestelle ab. Das tat Ernst Waldau auch. Hinter sich hörte Fräulein Gloria eine Stimme:

„Verzehung, ich bin Kontrollleur Janssen. Wie ist es mit...“

„Dyotototototot!“ rief Fräulein Gloria hart. „Ich habe heute mein Portemonnaie zu Hause liegen lassen. Es ist das erste Mal, daß ich ohne zu bezahlen Elektrische gefahren bin.“

„Evo?“ sagte der Bantproduktist mit gespielter Strenge. „Schwarzfaherin sind Sie auch? Eigentlich handelte es sich um...“

„Dyotototototot! Sie kommen wohl vom Hundstul!“

„Evo?“ Hundstulhwarzboerlein sind Sie auch?“

„Ach Gott, ich weiß, Sie kommen von den Ostwerken!“

Als Herr Waldau glaubte, Fräulein Gloria

genügend ängstlich gemacht zu haben, jagte er:  
„Ich bin ja gar kein Kontrollleur. Ich habe

Lexus? Es war einmal.....

Es ist noch nicht so lange her — da war Weintrinken das Privilegium einer kleinen gehobenen Schicht. Wenn als Volkstrank? Das erschien unmöglich.  
Wie es kam, soll hier nicht untersucht werden. Jedenfalls steht fest, daß heute keine Volkstränker mehr Wein trinken, denn sie wissen, daß guter Wein möglich, nicht nur Freude, sondern auch Gesundheit schafft. Aber wenn nicht die Weinströme in den letzten Jahren so rapide gefallen wären, wäre es doch nicht so rasch dahin gekommen. Wie billig heute guter Wein ist, zeigt ein Blick in die Bezugs-Liste der Grafin von Königsmarck'schen Wein Kellerer o. H. Die Firma hat ihren Sitz in Koblentz am mittlen im Weinbau. Sicher ein Grund, warum sie so preiswert sein kann. Daß Königsmarck'sche Weine gar sind, bedarf keiner Besanung. Nur eins soll noch gesagt werden: Die Grafin von Königsmarck'sche Weinkellerer berät ihnen gern bei der Zusammenstellung seines Weinbestands. Sie stellt auch fertige Auswahlkisten zusammen zu besonders günstigen Zahlungsbedingungen. Wir verkaufen unsere Leser ganz besonders auf den diesjährigen „Jugend“ Heft bezüglichen Prospekt.

mir, im Gegenteil, erlaubt, das Jahrgeld für Sie anzulegen.“

„Aber warum in aller Welt müssen Sie mir dann solchen Ehered einjagen?“  
„Es scheint die einzige Möglichkeit zu sein, mich Ihnen in ein Ehepaar zu kommen.“  
Dann ging das Gespräch allerdings am Jo leidet.

(Aus dem Schwedischen von Ape Avenström und Elisabeth Treitel)

## Goethe in Sachsen

In Chemnitz in Sachsen ist ein stilles Theater. Man spielt „Clavigo“. Von Goethe. Die Hauptdarsteller sind tot, der Aufseher ist zu Ende gegangen. In der Garderobe unterhalten sich zwei „Gämnisferinnen“. Die eine sagt:

„Es is ganz guud, daß där Clavigo nich die Marie geheiratet händ...“

„Wieso denn?“

„s' wär ja doch gar langes Eheglück geworden — nüd der großen Verjöhn!“

„OLBAS“ — wenn man es nicht kennt, kann man sich nicht vorstellen, welche konzentrierte Erfrischung- und Heilkraft in diesem bewundernswerten Öl aus orientalischen Pflanzen (besonders Minzarten) steckt. Daß man im Orient viele geruchlos wirkende Kräuter kennt und für alle möglichen Zwecke verwendet, ist ja bekannt, aber wenn man hört und liest, wie viele schwere Krankheiten durch Olbas nicht in kurzer Zeit schon geheilt worden sind und noch geheilt werden, dann sagt man sich, wie ist das nun möglich, und welche ein Segen ist es, daß die Erde Kräuter hervorbringt, wie sie zur Herstellung des Olbas verwendet werden. Der bekannte Dr. L. Günther hat über „Olbas“ seine Wirkung und Anwendung bei verschiedenen Krankheiten ein sehr interessantes Büchlein geschrieben, das schon in ihrer M. H. Exemplaren verbreitet ist, und das man kostenlos von Präparat-Versandhaus, Pfingsten 1. Württ. erhalt. Wir können unseren Lesern im eigenen Interesse nur empfehlen sich dieses Büchlein kommen zu lassen.

## DIE KUNSTZEITSCHRIFT

### „Der Sportfischer“



soll von jedem waldgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14-tägig und bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke

1/4 jährl. RM. 3.—, jährl. RM. 11.25. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREI-SPORT-VERLAG  
DR. HANNS SCHINDLER,  
Fischerel-Buch- u. Kunsthandlung  
München NW. 2, Karlsstraße Nr. 44  
Tel. 596160**

## Vorbeugend

gegen **Obereinwanderkrankung**  
und **Vänerenergiefflung**

## Energiesteigernd

in **Bräuß und Vogel**

wirkt das elektrophysiologische Ausgleichs-  
**ELECTROLYT GEORG HIRTH**

Tablettenform: Packungen zu .. 50, 145, 3.—  
Pulverform: Packungen zu .. 145, 275.—  
Erhältlich in allen Apotheken.

Verlangen Sie die interess. Broschüre von der Hauptverkaufsstelle:  
**Ludwigs-Apotheke Dr. Koenig, München**  
Neuhäuserstr. 8 (gegenüber dem Polizeigebäude) Fernruf 91857

## Frauen hütet Euch

dieser schweren Zeit! Verlangen Sie mein  
nebst Beratung zum Preise von RM. 1.50  
Rückert, München 17

Gummischutz,  
§ 51, in Qual. erh. Sie  
unauffällig, geg. Vorein-  
sendg. v. Mfr. 1.— auf  
Postsch. 24933 München.  
Sanus-Versand, München  
3 Bk. Schleibach 231.

## Pikantes! Allerlei!

Die 34 besten Positionen  
1. d. Westentasche! 34  
interessante Photos für  
Junggeister statt RM.  
3.— nur RM. 2.—. Neue  
verstecktere Listen (Bz.  
Photos als Art. Sonder-  
drucke, Filme, Sexua-  
lwerke, neu, antiquar,  
teilweise ohne Pfand,  
Ankauf, Tausch) im ver-  
schlossenen Doppelbrief  
gegen 60 Pfg. in Brief-  
marken nur an Erwachsene.  
Franz Behfeld, Berlin-  
Steglitz 14, Schleibach 41

**Gummwaren**  
Neuheit „M Extra“  
3 Jahre Garantie für  
Lagerfähigkeit! Samst  
hypo Art. Preisliste 84  
gratis diskret  
Gummindustrie  
„Medica“, Berlin SW 68,  
Alte Jakobstraße 8



## Für Brautleute — Für Eheleute Liebesglück

Der Verluste schildert die verschiedenen  
Empfindungen und Leidenschaft, führt  
in das Geheimnis des Liebesglückes ein.  
Dr. J. Spier

## „Die Schule der Ehe“

39  
das Lebensbuch zur Pflege des ehelichen  
Glücks — mit zahlreichen Illustrationen,  
700 Seiten stark in Großformat, in hervor-  
ragendem Ganzleinenband mit wertvollen  
Beiträgen bedeutender Fachleute.  
Zum gewaltig reduzierten Preis von  
RM. 7.50

Nur bei Buchhandlung  
statt eines früheren Preises von RM. 15.—  
**Francken & Lang, Nürnberg A4**  
Breite Gasse 59  
Lieferung gegen Nachnahme oder portofrei bei Vorauszahlung des  
Betrages auf Postcheckkonto Nürnberg 3803

## Latontaine Ergötze die Gedächtnis



mit 12 Wiedergaben nach Kupfern  
von Ch. Eisen in Halbkleinm. M. 3.—

Von dem kleinen Prachtwerk,  
das längere Zeit auf dem Büchermarkt  
fehlte, erschien soeben das  
5. und 6. Tausend

Der Dürerbund schreibt: Geistreiche  
ironische, dem Thema Liebe und  
Ehe gewidmete Novellen

Das hübsche Buch ist mit  
12 ungemünzten reizvollen Kupfern  
von Ch. Eisen stilvoll ausgestattet

Zu beziehen  
durch den Buchhandel oder  
durch den unterzeichneten Verlag:

## G. Hirth Verlag A.G. München, Herrstr. 10

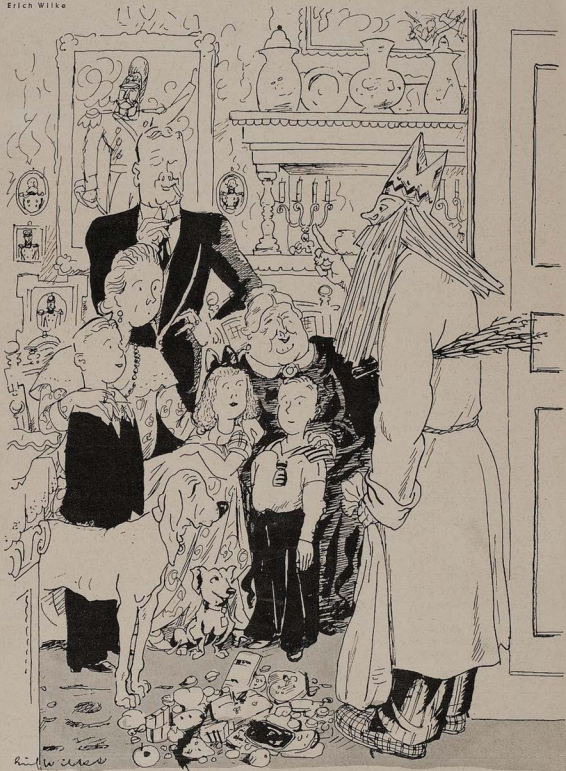
Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Herausgeber: Dr. G. HIRTH, — Verantwortlicher Hauptgeschäftsführer: Dr. HANS EHRICH — Für den Anzeigenteil verantwortlich: GEORG POSSELL, sämtliche  
Verleger: G. HIRTH VERLAG A.G., München — für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien 1, Seilerstr. 11 — für die Redaktion  
Österreich verantwortlich: M. A. J. N. E. R. F. A. E. L., Wien XIX, Hochschulgasse 25 — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH  
VERLAG A.G., München. — Druck: G. HIRTH VERLAG A.G., Buch- und Kunstverlag, München, Herrstraße 10. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y.  
— Manuscripte sind nur an die Redaktion der „Jugend“, Herrstraße 10, zu senden; Rücksendung kann nur erfolgen, wenn Rückporto beiliegt

1932 / JUGEND NR. 50 / 6. Dezember 1932

# „Knecht Ruprecht“

Erich Wilke



„... und wenn ihr schön brav und artig seid, dann kommt nächstes Jahr vielleicht der Kronprinz Ruprecht zu euch!“